

Ion Bootes gehört, nach Beginn unseres Jahrhunderts, als die Wissenschaftler die Eigenschaften hochfrequenter Radiowellen erforschten, sich in Erdnähe befand und uns eine chiffrierte Botschaft sandte. Theoretiker haben schon vor Jahren festgestellt, daß das menschliche Auge, das Hauptorgan für das menschliche Bewußtsein, die Dimensionen der Wirklichkeit, die es vorzulegen vermag, nur sehr beschränkt wahrnimmt. Mathematiker wie Lobachevsky und Riemann haben ein Universum erdacht, das sich nicht, wie das von Euklid, auf drei Dimensionen beschränkt oder wie das von Einstein auf vier Dimensionen, sondern das n-Dimensionen umfaßt. Die neulich gemachte Entdeckung von «schwarzen Löchern» im Welt- raum läßt diese Hypothesen glaubwürdig erscheinen. In einem Vortrag vor der American Physical Society postulierte Dr. B. Sinha von Ontario, Kanada, die Existenz einer Galaxie von Antimaterie, von Tachyonen oder Partikeln, die sich schneller bewegen als das Licht und nicht Null-Masse-Par-

tikel sind, sondern Anti-Masse-Einheiten, die ein ganz neues, unvorstellbares Dimensionssystem bilden würden. Amerikanische Wissenschaftler starteten vor kurzem eine überaus teure Raumsonde mit Informationen über die Erdenbewohner in der Hoffnung, im Weltraum auf irgendeine intelligente Antwort zu treffen.

Heute hat sich der kulturelle Kontext der Frage nach der Existenz von Engeln und Teufeln gewaltig verändert; selbst in klügsten Köpfen scheint weiterhin ein Glaube, ja eine Hoffnung zu bestehen, daß es außerirdische Lebensformen gibt.

Übersetzt von Dr. August Berz

CHARLES MEYER

geboren 1920 in Chicago, er promovierte 1952 in Theologie und ist Professor für systematische und historische Theologie am St. Mary of the Lake Seminary (Mundelein, Illinois). Er veröffentlichte u. a.: *Man of God: a Study of the Priesthood* (New York 1974) sowie Beiträge in verschiedenen theologischen Fachzeitschriften, u. a. in: *Chicago Studies*.

Johannes Mischo Interdisziplinäre diagnostische und psychohygienische Perspektiven bei Fällen von «dämonischer Besessenheit»

Das Phänomen, das uns in dem sehr komplexen Vorgang der Besessenheit begegnet, wird zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte unabhängig vom kulturellen Hintergrund berichtet.¹

Von der Antike an über die biblischen Berichte bis heute zeigen sich im Hinblick auf das Phänomen gleichförmige Muster, wie etwa bei dem – mir bekannten – jüngsten Fall aus dem Burgenland Ende 1968, auf den ich durch mehrere Informanten hingewiesen wurde. Eine 26jährige, wie mir ver-

sichert wurde, «ehrenhafte Jungfrau aus sehr geachteter religiöser Familie, sonst gesund an Leib und Seele», weist seit einiger Zeit Zeichen einer dämonischen Besessenheit auf.

Während eines Exorzismus antwortet der Dämon, auf die Frage, wo er ausfahren werde: in Martin im Burgenland. Man begleitet die Patientin nach St. Martin im Burgenland. Während der Fahrt verhält sie sich ruhig, betet mit den Mitreisenden. Am Ziel angekommen, beginnt der «Dämon» beim Anblick eines Rasenkreuzes fürchterlich zu toben. Die Patientin streckt voller Verachtung ihre Zunge weit gegen das Kreuz und schreit voller Wut: «Mach's kaputt, ich mach's kaputt!» Drei Personen müssen sich anstrengen, um das außer sich geratene Mädchen an Tätlichkeiten zu hindern.

Der Sachverhalt, um den es geht, ist in seiner Erscheinungsform unbestritten. Unterschiedlich sind nur die Interpretationsansätze.

Das «Theologische Lexikon für die Praxis, Sacramentum Mundi»² spricht von *personalen bösen «Mächten und Gewalten», die im Menschen psychische Veränderungen und Raserei blasphemischer Art verursachen*. Im Gegensatz dazu definieren psychologische oder psychiatrische Lexika Besessenheit als

«das vermeintliche Ergriffensein eines Menschen von einem bösen Geist», vor allem bei Kranken, die an Epilepsie oder schweren hysterischen Anfällen leiden.³ Dagegen stellt das katholische Lexikon kategorisch fest: «Der Vergleich mit den medizinisch geklärten Krankheitsbildern der Epilepsie, schweren Hysterie und der eigentlichen Geisteskrankheiten spricht gegen die psychiatrische Erklärung, die Besessenheit in ihre Kategorien einordnen möchte.»⁴

Angesichts dieser Diskrepanz in der Beurteilung des Phänomens scheint es notwendig, bei einem ubiquitären Auftreten zunächst rein deskriptiv an das Erscheinungsbild heranzugehen. Mit Österreich,⁵ einem «Klassiker» der Besessenheitsforschung, lassen sich drei Kriterien angeben, die für das äußere Bild der Besessenheit charakteristisch sind. Sie betreffen das Ausdrucksverhalten des Gesichts, der Stimme und das Auftreten eines neuen «Ich».

Deskriptive Erfassung des Phänomens

1. Die *Gesichtszüge* – so schreibt Justinus Kerner –, die im gewöhnlichen Zustand Ruhe und Freundlichkeit ausdrücken, verwandeln sich in dem Moment, wo der Dämon in einem Menschen auftaucht, in die scheußlichsten Fratzen der Hölle.⁶

In fast allen Beschreibungen von Besessenheitszuständen taucht diese Verwandlung der Gesichtszüge auf, eine Verwandlung, die dem jeweils auftauchenden Dämon Ausdruck verleiht.

2. Parallel zu der Veränderung des mimischen Ausdrucks läuft *Veränderung der Stimme*, sobald der Persönlichkeitswechsel sich vollzieht. Sowohl der Sprachrhythmus wie der Tonfall gleichen sich der «Wesenheit» an, die da spricht. Das mag einmal haßerfüllt zischen, ein andermal theatralisch majestätisch klingen: jedesmal tönt aus der Intonation der Charakter eines neuen Ich.

3. *Das neue Ich*: das dritte Merkmal, das sich bei Besessenheitszuständen zeigt, ist dies: die «neue» Stimme redet nicht im Sinne des bisherigen Ich des Betroffenen, sondern so, als ob da ein neues Ich sich gebildet habe, das vom früheren oder vorhergehenden nichts weiß. Wenn das «Normal-Ich» des Besessenen als gutartig, freundlich und entgegenkommend, voller Zurückhaltung beschrieben wird, so tritt in den Besessenheitszuständen ein anderes Ich auf, das in der fremden Stimme der «Komplementärpersönlichkeit» Ausdruck verleiht; die von der veränderten Stimme und dem neuen Ich gesprochenen Worte enthalten Aussagen, die grob und unflätig den bei der «Normal-

persönlichkeit» geltenden ethischen und religiösen Normen aufs heftigste widersprechen.

Mit diesen drei Merkmalen kann ein Tobsuchtsanfall einhergehen: die Bewegungen des Körpers sind teilweise ganz sinnlos, ein wildes Herumschlagen der Glieder, Verrenkungen und Verdrehungen, Zusammenkrümmen des Körpers werden berichtet.

Die tragende Säule bei einer derartigen typisierend-deskriptiven Erfassung des Phänomens ist der Persönlichkeitswechsel, das Auftreten einer Doppel- oder multiplen Persönlichkeit.

Die Erforschung von Doppel- und multiplen Persönlichkeiten

Eine ganze Forschungsära während des 19. Jahrhunderts hat sich mit diesem Phänomen beschäftigt.

Im Prinzip waren es zwei führende Persönlichkeiten des ausgehenden 18. Jahrhunderts, die, unter verschiedenen Voraussetzungen, vorerst noch tastend den Weg zur Entdeckung unbewußter dynamischer Vorgänge bahnten. Franz Anton Mesmer,⁷ der «illegitime» Vater der Hypnose, und der ebenso umstrittene wie verehrte Exorzist, Pfarrer Gaßner.⁸ Ihr Erfolg wird – und das sei nur schlaglichtartig angemerkt – vor dem historischen Hintergrund verständlich: eine radikale «Aufklärung», die den Primat der Vernunft über Unwissenheit, Aberglauben und Tradition verkündete, kollidierte mit irrationalen Bedürfnissen breiter, vor allem unterer Schichten des Volkes.

Aber es bedurfte noch eines weiteren Anstoßes, bevor die immer wieder beobachteten Phänomene des Persönlichkeitswechsels auf Universitätsebene erforscht werden konnten. Dieser dritte Impuls breitete sich, von Amerika ausgehend, zwischen 1840 und 1880 als die «spiritistische Welle» zunehmend in Europa aus.⁹ Mittels der verschiedensten Techniken (Tischrücken, Pendeln über dem Alphabet, automatischem Schreiben sowie Trance-Reden) wurden über diese «Steigrohre des Unbewußten» als persönlichkeitsfremd empfundene Mitteilungen empfangen. Sie offenbarten sich bei den Betroffenen als vielfältige Formen neuer «Ich-Konstellationen», die neben «unerklärlichem Wissen» den Geistern Verstorbener zugeschrieben wurden. Diese, durch bestimmte Techniken erzeugte Dissoziation der menschlichen Psyche verrät neben auto-symbolischen unbewußten Produkten auch parapsychische Informationen, die als «Jenseitsdeutungen» interpretiert wurden.¹⁰

Erst mit der Gründung der Schule von Nancy durch Liébault und Bernheim und dem Aufschwung der Salpêtrière in Paris durch den «Napoleon über hysterisch Kranke», Jean Martin Charcot, wurden die Phänomene des Persönlichkeitswechsels in ihrem Zusammenhang mit Hypnose bei Hysterikern systematisch untersucht.¹¹ Bis heute liegt ein weiter angestiegenes Material der internationalen Forschung von zirka 600 veröffentlichten Fällen von Doppel- oder multiplen Persönlichkeiten vor, das Aufschluß über Bedingungen und Möglichkeiten eines Persönlichkeitswechsels gibt.¹² Ohne auf die Fülle verlockenden und anschaulichen Materials bei der Erforschung von Doppel- und multiplen Persönlichkeiten näher einzugehen, läßt sich doch als Gesamtbilanz für gesichert ansehen: Es gibt Doppel- oder multiple Persönlichkeiten, die nacheinander auftreten

- a) und gegenseitig voneinander wissen,
- b) gegenseitig nichts voneinander wissen,
- c) bei denen nur eine von der anderen weiß.

Aus der Sicht der Persönlichkeits- und Klinischen Psychologie vertritt G. Murphy¹³ die Auffassung, daß die meisten Fälle von multipler Persönlichkeit im wesentlichen die Bemühung des Organismus darstellen, zu verschiedenen Zeiten gemäß verschiedener Wertsysteme zu leben. Auf eine dramatische Art signalisieren also multiple Persönlichkeiten eine für die Persönlichkeitspsychologie wichtige Tatsache: die Einheit des Selbstkonzeptes ist nicht schlechthin und unveränderlich gegeben, sondern hängt von bedeutsamen psycho- und soziodynamisch konstellierte Faktoren ab.

Theologische Kriterien zur Diagnose «dämonische Besessenheit»

Die beiden christlichen Konfessionen unterscheiden sich sehr stark bezüglich ihrer Stellungnahmen zum Thema «dämonische Besessenheit».

Die «Realenzyklopädie protestantischer Theologie und Kirche» (1898) formuliert ihre Stellungnahme so:

«Die Beurteilung der Besessenheitserscheinungen ist nämlich von dem allgemeinen Weltbilde abhängig, das im Bewußtsein des Kranken, der Ärzte und Geistlichen lebt. Trotz Aufklärung und Fortschritten der Naturwissenschaften ist die naive supranaturale Auffassung dieser Dinge auch heute noch keineswegs überwunden... Da wir Theologen keine kompetenten Beurteiler der vorliegenden psychischen Tatsachen sind, so haben wir Be-

lehrungen anzunehmen von den Medizinern, die gerade in neuerer Zeit den Besessenheitserscheinungen ein sorgfältiges Studium gewidmet haben.»¹⁴

Innerhalb des katholischen Raumes gelten seit der Erstausgabe des *Rituale Romanum* im Jahre 1614 bis heute unverändert folgende, eindeutig kodifizierte Kriterien für «dämonische Besessenheit». Unter dem Titulus 11 sind folgende Merkmale als Zeichen für eine Besessenheit durch Dämonen angegeben:

1. Dieser Mensch muß mehrere Worte einer ihm unbekanntem Sprache sprechen oder verstehen, was jemand in einer ihm – nämlich dem Patienten – unbekanntem Sprache sagt.
2. Er muß das, was sich weit entfernt oder im Verborgenen zugetragen hat, offenkundig machen, also berichten können.
3. Er muß Kräfte zeigen, die über das altersspezifische Maß hinausgehen oder Möglichkeiten, die in der menschlichen Natur angelegt sind, übersteigen.

Das sind die drei Voraussetzungen, die das *Rituale Romanum* für Besessenheit nennt. Geht man jedoch von der historischen Erfahrung aus, so kommt noch ein weiteres Kriterium hinzu: die Aversion gegen das Religiöse. 21 Paragraphen des *Rituale Romanum* legen Sinn und Verfahrensweise des hochstrukturierten Exorzismusvorganges näher fest; weiter verweisen die *Canones* 1151 bis 1153 des *Codex iuris canonici* auf spezielle Voraussetzungen für den Exorzismus wie etwa die ausdrückliche Genehmigung durch den zuständigen Bischof.

Die «neue» Dimension: parapsychische Phänomene im Besessenheitssyndrom

Reflektiert man aber kritisch den Inhalt der drei klar definierten Kriterien für Besessenheit, so wird unübersichtlich klar, daß nicht psychopathologische Merkmale angesprochen sind, sondern parapsychische.¹⁵ Denn die Kriterien 1 und 2 lassen sich unter dem Sammelbegriff «außersinnliche Wahrnehmung» fassen, die seitens der Parapsychologie durch eine jahrzehntelange experimentelle Arbeit in ihrer Kovariation mit psychologischen Merkmalen nachgewiesen ist. Das dritte Kriterium verweist darauf, daß unter bestimmten Umständen die menschliche Psyche eine direkte Einwirkung auf die Welt materieller Objekte in Form

der Psychokinese ausüben kann. Es gibt eine Reihe von parapsychologischen Untersuchungen, die diesen Schluß zulassen – vorausgesetzt man kennt sie.¹⁶

Diese Annahmen sind keineswegs theoretischer Art, sondern lassen sich anhand umfangreichen Materials sowohl im jahrhundertelangen Umgang mit dem Phänomen als auch in jüngster Zeit innerhalb der Theologie¹⁷ nachweisen. Dies gilt seit langem bereits für die psychopathologische Forschung.

Sichtet man sorgfältig unter diesem Aspekt die Berichte von Besessenheit, wie sie etwa Görres im V. Band seiner «Mystik» zusammengetragen hat,¹⁸ so fällt auf, daß gerade in der ersten Phase der Geschehnisse telepathische Fähigkeiten oder Spukphänomene mobilisiert werden. So begann etwa die Besessenheitsepidemie der Nonnen von Louviers 1642 mit personengebundenem Spuk, der seinen Anfang in der Klosterküche nahm und sich dann in den Raum der Kirche fortsetzte. Und es hat den Anschein, als sei die unbewußte gruppenpsychisch-epidemische Reaktion der Schwestern auf diese Geschehnisse sowie die Deutung des Beichtvaters bei den Betroffenen – das sei das Wirken Satans – auslösend für einen ersten «Spaltungsschock» gewesen.

Aber auch innerhalb der psychopathologischen Forschung wurden in Fällen von Persönlichkeitsspaltung parapsychische Fähigkeiten ohne «Jenseitsdeutungen» festgestellt. Man denke nur an die Bauersfrau Madame B. in Le Havre, mit der P. Janet¹⁹ seine ersten Fernhypnosen durchführte, oder an die Beschreibung, die W.F. Prince²⁰ von der Persönlichkeitsspaltung der Doris Fischer und Heinrich Meyer gegeben hat. In beiden Fällen eigneten sich ebenso paranormale Leistungen (ASW und PK) wie bei C.G. Jungs²¹ Patientin, ohne daß man die Diagnose «Besessenheit» dafür in Anspruch nahm.

Wenn wir uns dieser Erkenntnis der Sachlage bewußt sind, so fordert der Aufweis der historischen Entwicklung einer Verschränkung psychopathologischer und parapsychologischer Merkmale dazu heraus, aus dem «Diesseits» unserer Wissenschaft vor «Jenseitsdeutungen» eines komplexen Phänomenzusammenhangs zu warnen.

Das hat bereits – allerdings in ambivalenter Form – das von Theologen beider Konfessionen herausgegebene «Praktische Bibellexikon» (1969) getan. Einerseits wird dort an der Wirkung des personalen Bösen, das im Menschen Krankheiten und psychische Veränderungen bewirke, festge-

halten, andererseits wird betont, daß «angesichts der auffallenden Ähnlichkeit zwischen der Besessenheit und parapsychologischen Phänomenen heute äußerste Zurückhaltung geboten ist». Etwas, das «früher als sichtbares Zeichen der Echtheit der Besessenheit angesehen wurde, kann heute nicht mehr ohne weiteres als solches gelten».²²

Einstellung von Theologen zum Phänomen einer «dämonischen Besessenheit»

Im Rahmen eines umfangreichen Forschungsprojektes haben jüngst Hammers und Rosin erste Ergebnisse einer Repräsentativumfrage bei westdeutschen Theologen beider Konfessionen zu «Fragen über den Teufel» (1974) veröffentlicht.²³ Obwohl die dabei sich abzeichnenden Trends nicht vorschnell auf die Gesamtheit der christlichen Theologen verallgemeinert werden dürfen, zeichnen sich doch bestimmte Muster ab, die zum Überdenken der anstehenden Probleme herausfordern.

Als Modelle seien aus der Vielzahl der Befragungssitems nur sechs ausgewählt, von denen die ersten drei kognitiv orientiert sind, die restlichen handlungsrelevant sein dürften.

Reflektiert man diese Befunde, so wird folgendes ersichtlich:

1. *Evangelische Theologen* sind in ihren Einstellungen weit stärker an der überlieferten kritischen Distanzierung gegenüber einem «personalen Bösen» orientiert als katholische.

2. *Katholische Theologen* akzeptieren zu etwa zwei Dritteln die kognitiven Aspekte der überlieferten Tradition (Definition, Kriterien der dämonischen Besessenheit), aber das Verhältnis kehrt sich genau um, wenn handlungsrelevante Momente zur Diskussion stehen. Es hat den Anschein, als ob offizielle katholische Stellungnahmen zwar formal akzeptiert werden, aber in der alltäglichen Seelsorgepraxis von der überwiegenden Mehrheit der Theologen nicht mehr realisiert werden.

3. Die Differenz zwischen «Theorie» und «Praxis», die sich bereits in der Definition des «Praktischen Bibellexikons» abzeichnete und durch Repräsentativumfragen gestützt wird, fordert vor allem die Theologie, vornehmlich die katholische, als Wissenschaft dazu heraus, neue Stellungnahmen zu erarbeiten, welche geeignet sind, die Dissonanz zwischen formalen Kognitionsschemata und der realen Handlungsebene zu reduzieren.

4. In Übereinstimmung mit den Kriterien der Besessenheit, wie sie das *Rituale Romanum* vor-

gibt, glauben jedoch von den zwei Dritteln katholischer Theologen, die von einer personalen Existenz des Bösen überzeugt sind, nur 30% an seine Auswirkungen im Bereich parapsychischer Leistungen.

Tabelle 1: Übersicht über repräsentative Befragungsergebnisse bei katholischen und protestantischen Theologen

Formulierung der Items	Antwortenprozent kath. Theologen		Antwortenprozent evangel. Theologen	
	ablehnend	zustimmend	ablehnend	zustimmend
Item Nr. 65 1. Die traditionelle Teufelslehre der Kirche ist ein Hindernis im Kampf gegen den Aberglauben	69	31	39	61
Item Nr. 50 2. Der Teufel wird nur deswegen in der Bibel als Person dargestellt, weil die Bibel ganz allgemein die mythische Ausdrucksweise ihrer Zeit übernommen hat.	61	40	24	76
Item Nr. 22 3. Der «Teufel» ist die Personifikation des Bösen in uns und in der Welt, nicht aber ein real existierendes personales Wesen.	63	37	26	74
Item Nr. 116 4. Der Mensch ist zu den größten Untaten fähig, ohne daß der Teufel auch nur einen Finger rühren muß.	35	65	30	71
Item Nr. 109 5. Leute, die den Teufel für ihre Anfechtungen verantwortlich machen wollen, versuchen, ihren innerseelischen Konflikten auszuweichen.	36	64	19	82
6. Wenn wir das Böse als solches ernst nehmen und bekämpfen, ist die Intention der Bibel erfüllt, egal, ob wir an die personale Existenz des Teufels glauben oder nicht.	23	68	15	85

Legende zu Tabelle 1: Auszugsweise entnommen aus Hammers und Rosin, 1974. Die Verschiebung von + -1% ergibt sich aus der Aufrundung der Einzelergebnisse nach den Kommastellen (vgl. die differenziertere Auswertetechnik obiger Autoren, 1974, S. 61-73).

5. Obwohl die Mehrheit der protestantischen Theologen von einer Existenz des Teufels nicht überzeugt ist, vermutet die Minorität, die an die Wirksamkeit von Dämonen glaubt, durchgehend ihre Auswirkungen im Bereich des Paranormalen.

Gesellschaftliche Zusammenhänge, Genese und tiefen-seelische Mechanismen bei Fällen von «dämonischer Besessenheit»

Vor dem Hintergrund einer bislang nur auf psychopathologische, theologische und parapsychologische Aspekte reduzierten Auffassung des Phänomens «dämonische Besessenheit» erscheint

es unerlässlich, auf eine dem Geschehen selbst inwohnende Dynamik hinzuweisen und dabei verständliche Zusammenhänge transparent werden zu lassen, in denen sich – an verschiedenen Modellen der derzeitigen Psychologie und Psychiatrie – eine befriedigende Aufhellung anbietet.

Es sind Sichtweisen einer «Wissenschaft vom Diesseits»²⁴ (Bultmann) – die je nach Entstehungsart – das Phänomen einer «dämonischen Besessenheit» nach tiefenpsychologischen, lernpsychologischen und sozialpsychologischen Perspektiven aufzuschlüsseln versuchen. Diese Blickwinkel schließen sich keineswegs gegenseitig aus, sondern können dazu beitragen, ein unbestritten komplexes

Phänomen – weit über die Ausgangsdiskrepanz zwischen einer überalteten Auffassung der Psychiatrie und der Theologie hinaus – in einem funktionalen Zusammenspiel verstehbar zu machen.

*Das Phänomen in tiefenpsychologischer Sicht:
die «Dämonenheilung der Gottliebin Dittus»
(1840–43)²⁵*

1. Phänomene und Heilungsversuch durch Exorzismen

Gottliebin Dittus war 28 Jahre alt, ohne Vermögen und bewohnte mit drei gleichfalls ledigen Geschwistern, unter denen sich ein halbblinder Bruder befand, eine Mietwohnung in Möttlingen bei Pforzheim. Sie war an verschiedenen Orten als Dienstmagd beschäftigt, mußte aber ihre Tätigkeit infolge von Krankheiten (Nierenkrankheit, Gesichtrose) 1840 aufgeben.

In dieser Situation stellen sich bei der Gottliebin zunächst Halluzinationen ein: so sieht sie u. a. die Gestalt einer zwei Jahre vorher verstorbenen Frau, mit einem toten Kind im Arm. Wenig später beginnt ein Klopfspuk, der zunächst von der Umwelt nicht weiter ernst genommen wird. Als das Gepolter des Spuks die ganze Nachbarschaft stört, begibt sich Pfarrer Blumhardt mit einem Arzt, dem Schultheißen und einigen Gemeinderäten in die Wohnung zur Beobachtung. Die Zeugen stellen gewissenhaft bei sorgfältiger Überprüfung fest, «daß irgendein Erklärungsgrund nicht gefunden wurde». In drei Stunden ertönten aus der Bettlade der Patientin 25 Schläge, die besonders dann auftraten, wenn geistliche Lieder gesungen oder gebetet wurden.

Nach dem Klopfspuk verfällt die Gottliebin in heftige Konvulsionen. Bei einem weiteren Besuch stellt der Pfarrer fest, daß «hier etwas Dämonisches im Spiele sei». Eine Art Ingrim packt ihn, er fordert die Kranke auf: «Wir haben lange genug gesehen, was der Teufel tut, nun wollen wir auch sehen, was der Name Jesu vermag.» Nach wenigen Augenblicken hörten die Krämpfe auf, die Patientin betete die Worte des Pfarrers nach. «Dies», so sagt Blumhardt, «war der entscheidende Zeitpunkt, der mich mit unwiderstehlicher Gewalt in die Tätigkeit für die Sache hineinwarf.» Einen Tag später stellen sich die Krämpfe erneut ein. Die Patientin läßt eine Stimme hören, «die man augenblicklich als eine fremde erkennen mußte, nicht sowohl wegen des Klanges, sondern wegen des Ausdrucks und der Haltung in der Rede. Auf Befra-

gen, wer da am Werke sei, zischt es aus ihr: «Der Allergrößte.» Ein Gebetskampf beginnt, bei dem sich zunächst drei, dann sieben, später vierzehn, schließlich 425 Dämonen melden. Durch Bibellektionen und Gebet versucht der Pfarrer, gegen diese «Dämonen» anzukämpfen. In der Nacht vor dem 25. Juni 1842 – um nur ein Beispiel herauszugreifen – dauert der Exorzismus von abends acht bis vier Uhr früh. Dann sinkt die Patientin zusammen, sie öffnet den Mund und «es war, als spuckte sie einen Dämonen nach dem anderen heraus, ... es ging partienweise, ohne daß von meiner Seite und ohne daß ein Wort von den Dämonen gesprochen wurde».

Als die Phänomene einige Tage später wieder beginnen, wird Gottliebin auf ihren Wunsch ins Pfarrhaus aufgenommen. Nach einer Phase der Ruhe beginnt es im Februar 1843 von neuem: Gottliebin erbricht Sand, Glasstücke, Brettnägel und andere Gegenstände. Obwohl Zeugenaussagen dafür sprechen, daß in einem hysterischen Dämmerzustand die Patientin nachts ein Geldbüchlein entwendet und am nächsten Morgen unter heftigem Würgen Geld und Büchse erbricht, fragt Pfarrer Blumhardt nicht, wie die Gegenstände, die aus dem Mund der Gottliebin *herauskamen, vorher hineinkamen*.

In der Folgezeit zeigen die Schwester der Patientin sowie der halbblinde Bruder ähnliche Symptome. Der Höhepunkt ereignet sich gerade über Weihnachten (24.–28. 12.), wo ein Endkampf stattfindet mit dem Ergebnis, daß das Signal der Schwester Katharina: «Jesus ist Sieger» den Kampf mit dem Satan beendet. Alle drei Kinder bleiben fortan im Pfarrhaus, sie fühlen sich an Kindes Statt angenommen.

2. Analyse der Phänomene

Überdenkt man die Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus und die erst spät einsetzende Symptomatologie der beiden Geschwister, so stellt sich als erstes die Frage nach dem Milieuhintergrund.

a) Kulturspezifischer Hintergrund

Möttlingen besaß zur Zeit Blumhardts 130 Einwohner. Blumhardts Vorgänger hatte als überzeugter Pietist wenige Jahre vorher ohne Erfolg eine religiöse Erweckungskampagne gegen Aberglauben, magische Praktiken und Hexerei durchgeführt. Die Gottliebin war angeblich sein liebstes Pfarrkind bis zu seiner Amtsaufgabe 1838, wohin-

gegen Pfarrer Blumhardt zunächst einen eher ungünstigen Eindruck von ihr hatte.

Nur acht Meilen von Möttlingen entfernt lebte damals Friederike Wanner, die als Kernalter «Seherin von Prevorst»²⁶ berühmt wurde; sie starb, als die Gottlieb in gerade mit 14 Jahren in der Pubertät war. Blumhardt kannte die Phänomene der Seherin, und er gibt selbst zu, daß er «ein besonderes Grauen vor den Erscheinungen des Somnambulismus» gehabt habe, «die so häufig ärgerliches Aufsehen und so wenig Gutes bisher geschafft haben». Innerhalb seiner Pfarrei fand sich viel kirchlicher Sinn, aber auch eine «Pestilenz vor, die im Finstern schleicht». Diese Pestilenz sei die Zauberei gewesen, welche von einzelnen Gemeindegliedern getrieben wurde, wodurch der Teufel eine große Macht über die Leute daselbst gewonnen habe.

b) Die psychische Realität der Patientin

Wichtiger noch als der kulturhistorische Hintergrund ist die innerpsychische Realität der Lebensgeschichte der Gottlieb, sind ihre subjektiven Erfahrungen und Deutungen.

Da ist zunächst der Sympathieumschwung: bis zu ihrem dreiundzwanzigsten Lebensjahr erlebte sie Pfarrer Barth, den Vorgänger Blumhardts, als eine ihr zugetane Bezugsperson. Dann erfährt sie, als Dienstmagd beschäftigt, eine Reserve durch den Nachfolger, gleichzeitig treten Krankheiten und finanzielle Schwierigkeiten auf.

Gottlieb sieht sich in einem «Netz von Zauberei» verfangen. Ihre Mutter habe ihr erzählt, sie, die Gottlieb, sei als kleines Kind mehrfach im Schlaf von unbekanntem Mächten entführt worden; als die Mutter es bemerkt und aufgeschrien habe, sei das Baby an der Stubentür zu Boden gefallen.

Nach dem Tod der Mutter kam das Mädchen zu einer Base, die das Kind in die Zauberei habe einweihen wollen, ihr vorzeitiger Tod habe das Vorhaben jedoch verhindert.

Im Februar 1840, in einem Zustand hoffnungsloser Armut, halluziniert Gottlieb einen Regen von «Zaubergeld», sie erschrickt, schickt einen Jungen in die Stube, in der angeblich Taler herumliegen, doch dieser kommt zurück und sagt: «Bäse, ich find nichts.»²⁷ Als sie selbst nachgesehen habe, seien die Geldstücke verschwunden gewesen.

Wir können festhalten: die innerpsychische

Wirklichkeit des Mädchens ist eng verwoben mit ambivalent aufgeladenen magischen Erwartungshaltungen, die ihrer Notlage entspringen. Über die Realität materieller Tatsachen wird die innerpsychische Wirklichkeit in Form von Halluzinationen projiziert. Ein gewichtiges Stück Aberglaube lebt unter der Schicht christlicher Erziehung fort.

c) Urformen der Psychotherapie

Was aber hat es nach Ausbruch der Phänomene mit dem Therapieversuch Pfarrer Blumhardts auf sich? Versteht man den anfänglichen Klopfspuk auf der Ebene der psychischen Realität des Mädchens, ohne sich in der Faktizitätsfrage zu verstricken, so signalisiert diese Botschaft, wie in so vielen Fällen von Besessenheit, ein Prodromalsymptom. Das Klopfgeräusch sagt: es will etwas hinein, hinein in den Raum des Bewußtseins des Mädchens, in das Bewußtsein der Sozietät, in der es lebt. Der Charakter des Signals ist, aufmerksam zu machen auf eine innerpsychische und materielle Notlage.

Blumhardt versteht dieses Signalement nicht. Er geht in Reserve. Genauso wie es Psychoanalytiker tun, bevor sie einen Patienten zur Therapie akzeptieren. Zögern und Abwehr – das ist ja auch bei der psychoanalytischen Behandlung, besonders bei Schizophrenen, eine erste Reaktion, bevor man die Schwere des Falles abschätzt.

Blumhardts erste Anstrengung war auf ihn selbst gerichtet, er fragt sich mehrfach: «Ist Satan hier im Spiel, ist's recht, es dabei zu belassen?», er betet, fastet und überwacht sich selbst – genauso wie der Therapeut, der Psychosen behandeln will, seiner eigenen «Gegenübertragung» höchste Aufmerksamkeit widmet, bevor er die innere Welt der Wahnvorstellungen schizophrener Patienten exploriert.²⁸ Der Psychoanalytiker Benedetti vergleicht die Verschlimmerungen der Besessenheitssymptome der Gottlieb mit der offenkundigen Verschlimmerung psychotischer Symptome infolge des Widerstandes der Patienten.²⁹ Der Patient versuche den Therapeuten zu überwältigen, der darauf reagieren muß, indem er solche Wünsche frustriert. Und dies, so sagt Benedetti, habe Blumhardt getan. Der Unterschied scheint mir aber darin zu liegen, daß der heutige Therapeut sich dieser Sachlage bewußt ist, während Blumhardt nur aus einem instinktiven Verständnis heraus die Interaktionsmechanismen des therapeutischen Prozesses in ihren Ansätzen begreift.

d) Induktionseffekte im Interaktionsprozeß

Trotz dieser psychologischen Wachheit des Exorzisten kann die Frage nach einem in sich verschränkten Mechanismus der Übertragung – Gegenübertragung nicht ausgeklammert werden. Die Einstellung von Pfarrer Blumhardt legt einen therapeutischen «Induktionseffekt» zugunsten der Dämonenhypothese nahe, auf den sowohl die Gottliebinnen wie ihre Geschwister antworten.³⁰ Die Argumentation von Benedetti muß vor dem zeitgenössischen Hintergrund interpretiert werden; gerade in jüngster Zeit haben Psychoanalyse und Therapie³¹ wichtige Einsichten zutage gefördert, die den therapeutischen Prozeß als *Interaktionsvorgang* in seinen Reaktionen und Gegenreaktionen in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Wie aber reagiert die Familie auf den gelungenen Heilungsversuch bei der Gottliebinnen? Um es kurz zu sagen: mit hysterischer Ansteckung. Die «Dämonenbesessenheit» des halbblinden Bruders und der Schwester Katharina provozieren eine erneute Zuwendung des Pfarrers. Dieser nimmt beide in sein Haus auf, und dort vollzieht sich der Endkampf. Man kann den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß diese Anfälle «zweckbestimmt» waren. Zu guter Letzt ist man versucht, mit Shakespeare zu sprechen: «Ende gut, alles gut». Eine kritische Phase in der Persönlichkeitsentwicklung der Gottliebinnen Dittus ist überwunden, sie ist aus dem Arme-Leute-Milieu aufgestiegen in den Haushalt des Pfarrers, später geht sie mit ihm nach Bad Boll, heiratet schließlich und wird Industrieherrin. Bruder und Schwester sind versorgt, und es spricht für die psychologische Einfühlungsfähigkeit von Pfarrer Blumhardt und das Klima innerhalb seiner Familie, daß niemand mehr aus der «Dittusschen Verwandtschaft» zu Dämonenanfällen greifen muß, um eine erneute Zuwendung zu provozieren.

*Ein «Lernexperiment» mit unaufhebbaren
Konsequenzen: die selbstinduzierte Besessenheit
Ludwig Staudenmaiers (1912)*³²

Als wohl einmaliges Experiment an sich selbst können die Versuche Ludwig Staudenmaiers angesehen werden. Dieser wache Experimentator mit abgeschlossenen Staatsexamina in Theologie, Zoologie und Chemie nimmt für sich das Recht in Anspruch, «die Grenze zwischen Natürlichem und Übernatürlichem, zwischen pathologischen und

wirklichen Teufeln möglichst weit zugunsten der Naturwissenschaften zurückzuschieben».³³

Was tat nun Staudenmaier? Von einem Freund angeregt, beginnt er das «automatische Schreiben», um hinter die Mechanismen spiritistischer Techniken zu kommen; nach dreiwöchiger Übung meldet sich ein «Geist»: Julie Norne ist da. Staudenmaier prüft diesen «Geist» dort, wo er es übersehen kann: in Chemie. Das automatische Schreiben wird als Konditionierungseffekt eingesetzt. Die Zahl der «Geister» nimmt zu, es melden sich «minderwertige», ja selbst moralisch defekte oder böartige Intelligenzen – Personifikationen der unterbewußten Psyche des Experimentators. Mit zunehmender Produktion tritt eine Reaktionsgeneralisation auf: aus dem inneren *Vorberwissen* dessen, was geschrieben wird, entwickelt sich ein nahe am Ohr befindliches *Vorberhören*, es treten akustische, später auch optische und olfaktorische Halluzinationen auf. In diesem Prozeß einer zunehmenden Dissoziation der eigenen Psyche zeigen sich verselbständigte, personifizierte Produkte – autosymbolische Darstellungen des eigenen Unbewußten: Staudenmaier ist in eine «mediumistische Psychose» geraten, die in ihren Formen und Auswirkungen anhand umfangreichen Fallmaterials untersucht wurde.³⁴

Parallel zu dieser fortschreitenden Aufspaltung der eigenen Persönlichkeit treten psychokinetische Phänomene auf, die von Zeugen beobachtet wurden.

Aber der Experimentator gibt nicht auf. Aus dieser Phase berichtet er:

«Einmal hatte ich, als ich im Bett lag, ganz deutlich das Gefühl, daß mir jemand eine Kette um den Hals schlinge. Gleich darauf nahm ich einen sehr üblen Schwefelwasserstoffgeruch wahr, und eine unheimliche Stimme sagte zu mir: Jetzt bist du mein Gefangener. Ich werde dich nicht mehr loslassen. Ich bin der Teufel.»³⁵

Aber noch hat Staudenmaier die Kontrolle über sich selbst nicht verloren. Er schreibt:

«Es konnte für mich kein Zweifel mehr bestehen, nach naiv-mittelalterlichen Begriffen war ich besessen. Dazu die verzweifelte Alternative, entweder mache ich grundlegende Entdeckungen, die geeignet sind, das Menschenrätsel von ganz neuen Gesichtspunkten zu beleuchten, oder ich bin ein Narr, der in unverantwortlicher Halsstarrigkeit Jahre seines Lebens, Gesundheit, vielleicht das Leben selbst opfert.»³⁶

Der kühne Experimentator hat sein Leben geopfert; die Verselbständigung der Dissoziation er-

wies sich als irreversibel, er starb, bis an sein Lebensende von Halluzinationen bedrängt, Jahre später in Rom.

Aus dieser Perspektive wäre zu fragen, ob nicht neben den psychodynamischen Zusammenhängen, wie sie aus diesem Bericht deutlich werden, die spezifische Ausprägung des Phänomens der Besessenheit an entsprechende gesellschaftliche Zusammenhänge, Interpretationen und Erwartungshaltungen geknüpft ist.

Denn neben individuellen scheinen gruppendynamisch wirksame Erwartungshaltungen als Nährboden für die Entstehung von Besessenheit überaus bedeutsam.

Sozialpsychologische Aspekte der Besessenheit

Dieser Fall ereignete sich Mitte der sechziger Jahre in der Bundesrepublik und läßt das gestellte Problem besonders deutlich werden.

In einer protestantischen Brüdergemeinschaft, die sich das Ziel gesetzt hatte, solchen kranken und beladenen Menschen zu helfen, denen die Medizin nicht mehr weiterhelfen konnte, befand sich ein Mädchen, Anfang bis Mitte zwanzig. Ihr Krankheitsbild entsprach in manchem dem, was wir von Besessenen gehört haben. Der leitende Pfarrer dieser Bruderschaft informierte sich in der Literatur, genauer bei Ch. Blumhardt.

Man begann mit Gebeten und Handauflegung. Es meldeten sich «Stimmen des Lichts»,³⁷ die mit einem Bibelzitat begannen und Ratschläge für die Heilung gaben, und «Stimmen der Finsternis», die den «Satan» verrieten. Das entscheidende Merkmal des Satans: er wußte Dinge, die niemand sonst wußte, Geheimgehaltenes und Verborgenes. Nachprüfungen ergaben die Richtigkeit der Angaben. Von nun an stand fest: das kann kein Mensch wissen, das muß der Teufel sein. Die unflätigen und unmoralischen sowie areligiösen Bemerkungen der «Stimmen der Finsternis» bestätigten nur die Vermutung des Pfarrers: wir haben es mit dem Satan zu tun, den wir besiegen müssen mit Hilfe der «Stimmen des Lichts». Diese Stimmen gaben Weisungen, zerstreuten Zweifel.

Aufgrund der «Stimmen des Lichts» wurde der Dämonenkampf mit Gebet und Handauflegungen weitergeführt. Zunächst wurde die Hand auf die Kleider der Besessenen deponiert, dann darunter.

In der Folgezeit kam es in dieser, immer stärker vom Bewußtsein eines gigantischen Ringens durchdrungenen fanatisierten Gruppe zum «Nack-

gebet» gegen den Satan. Da die «guten» Stimmen mit Hilfe von Bibelziten immer wieder geschickt klarmachten, man könne diesen Kampf nur mit dem Einsatz der ganzen Person bestehen und den Sieg davontragen, und zu diesem Kampf raffiniert eingefädelte und detaillierte Vorschläge unterbreiteten, kam es zu der «letzten Waffe gegen den Satan»: dem «Geschlechtsgebet».

Die protestantische Kirchenleitung hatte inzwischen von den Exorzismen in dieser Gruppe erfahren und verbot strikt irgendwelche Teufelsausreibungen. Die Fanatiker aber, überzeugt, sie hätten es mit dem Satan persönlich zu tun, waren entschlossen, den entscheidenden Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen, notfalls auch gegen die Anweisung der Kirchenbehörden.

Epidemieartig zeigte eine ganze Reihe anderer Frauen ähnliche Symptome, und der Satan wurde ausgetrieben, wo immer er sich zeigte. Eine militant aggressive Strategie gegen den «Bösen» verdrängte jeden Zweifel, bis nach gegebener Zeit eine Anzahl von «Dämonenkindern» geboren wurde. Ein Gerichtsverfahren war das Nachspiel.

In eine solche Konfiguration gruppendynamisch wirksamer Faktoren spielt eine Fülle von Einzelementen hinein, die in unserem Zusammenhang nicht aufgeheilt werden können.³⁸ Dennoch zeichnen sich dabei vier dynamisch wirksame Faktoren ab, die in ihrem Zusammenspiel mit hoher Wahrscheinlichkeit für den Exzeß verantwortlich waren.

a) Vorentscheidungen

Zu den Vorentscheidungen, die innerhalb dieser Gruppe, vor allem aber bei deren Leiter wirksam waren, muß die Bewertung des Gesamtbereiches der okkulten Phänomene und Praktiken gezählt werden. Alles Okkulte wurde als Ausfluß dämonischer Mächte verstanden, jede okkulte Praktik (Pendeln, spiritistische Praktiken, Kartenschlagen, Bleigießen, Besuch bei Hellsehern usw.) galt als «Okkultsünde»; man ging der «Okkultbehaftung» nach bis in die Ahnenreihe, um einen Zusammenhang zwischen den Okkultsünden von Eltern oder Großeltern und gegenwärtigen Krisensituationen stiften zu können. Der dadurch geschaffene irrationale Komplex mußte sich irgendwann entladen.

b) Erfüllungszwang in einem quasitherapeutischen Prozeß

Das ätiologisch unklare Krankheitsbild der Patientin verführte den Gruppenleiter dazu, den bibli-

schen Auftrag der Krankenheilung durch Handauflegung wörtlich zu nehmen. In der Folgezeit entstand eine Überlagerung der Persönlichkeit in zwei einander entgegengesetzten Komplementärvarianten.

So enthalten die «Stimmen des Lichts» nicht nur die «guten» Seiten der Besessenen. Diese «Stimmen» kennen sich zwar gut in der Bibel aus, belegen auch ihre Ratschläge für den Dämonenkampf mit Bibelzitat, aber sie arbeiten so geschickt auf die Erfüllung sexueller Wünsche hin, daß eine naiv-kämpferische Frömmigkeit auf das Zeugnis der «Übernatur» in einen Erfüllungszwang gerät.

c) Die Jenseitsdeutung parapsychischer Leistungen

Das unerklärliche Wissen der «Stimmen der Finsternis», die sich aus der Besessenen meldeten – vermutlich auf außersinnliche Wahrnehmung zurückzuführen –, wurde zusammen mit dem äußeren Symptombild einer «Besessenheit» als Beweis für das konkrete Vorhandensein und Auftreten Satans genommen. Mit einem Male hatte man in der Okkultbehaftung den Satan selbst gestellt, die Vorentscheidung sah sich in einer naiven Gemüter ungeheuer beeindruckenden Weise bestätigt: Die «Stimmen der Finsternis» äußerten in einem «teufelischen» Kontext Okkultes.

Aber auch die «gute Seite», vertreten durch die «Stimmen des Lichtes» bei dieser Besessenen, wußte Verborgenes und Geheimes. Aber da diese Äußerungen in frommem Kontext – zur Überwindung Satans – getan wurden, nahm man sie als Beleg für das Wirken Gottes. Für die Gemeinschaft war plötzlich ein Kampf ausgebrochen zwischen Gott und Satan. Die Bruderschaft und ihr Leiter

glaubten, diesen Kampf bis zum endgültigen Sieg durchführen zu müssen.

d) Gruppendynamik

Als ein weiterer, ganz entscheidender Faktor in diesem prozeßhaften Geschehen muß die militant dynamische Offensivstrategie gegen das Okkulte angesehen werden, die diese Gruppe auf ein spezifisches ideologisches Konzept einschwor. Mit dem Auftreten der Besessenheit war der «Glücksfall» eingetreten, daß in der subjektiven Erwartung die Okkultideologie ihre Bestätigung erhielt und zugleich «im Namen des Herrn Jesu» zum massiven Kampf gegen Satan antreten konnte. Als das Verbot der Kirchenbehörde eintraf, hatte man bereits «die Brücken hinter sich abgebrochen», das Bewußtsein einer Elite hatte sich herausgebildet, die keinen Outsider duldete, der Zweifel hegte gegenüber dem Einsatz der «letzten Waffe» gegen Satan, der Sexualität.

Folgerungen

Man wird damit rechnen müssen, daß neben den offiziellen Stellungnahmen von psychologischer und theologischer Seite bestimmte religiöse «Subkulturen» einer Sicht der Besessenheit zuneigen, die ihrem jeweiligen «Weltbild» entspricht. An diesem Modellfall versuchten wir verständliche Zusammenhänge zwischen solchen «Subkulturen» und der Entstehung des Phänomens aufzuzeigen.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die psychologische Analyse derartiger Besessenheitsfälle uns dazu anleiten kann, psychohygienische Überlegungen anzustellen und Konsequenzen zu ziehen, damit in Zukunft die «dämonische Besessenheit» als Paradigma für eine Konfrontation mit dem Außergewöhnlichen in einem Raum der Besonnenheit geklärt werden kann.

¹ T.K. Östereich, Die Besessenheit (Langensalza 1921).
² Theologisches Lexikon für die Praxis, Sacramentum Mundi (1967) 502.
³ Vgl. dazu etwa Psychologische Lexika, wie F.Dorsch und W.Traxel, Psychologisches Wörterbuch (1963) 49.
⁴ Lexikon für Theologie und Kirche (1958) 296.
⁵ Östereich K. aaO.
⁶ J.Kerner, Geschichten Besessener neuerer Zeit (Stuttgart 1834) zit. nach Östereich (1921) 16.
⁷ F.A.Mesmer, Mesmerismus, hrsg. v. K.Ch.Wolfart (Berlin 1814).
⁸ Gespräch über die heilsamen Beschwörungen und Wunderkuren des Hochwürdigen Herrn Gaßners, o.Hrsg. (Ulm 1775).
⁹ Cesare di Vesme, Geschichte des Spiritismus, 3 Bde (Leipzig 1898–1900).
¹⁰ H.Bender, Psychische Automatismen (Leipzig 1936).
¹¹ J.M.Charcot, Poliklinische Vorträge (Wien und Leipzig 1894, 1895).

¹² Vgl. dazu: M. und W.F.Prince, Die Spaltung der Persönlichkeit (Stuttgart 1932). Dieses Buch enthält eine 412 Titel umfassende Bibliographie zum Problem der Persönlichkeitsspaltung.
¹³ G.Murphy, Personality, a biosocial approach to origins and structures (New York, London 1947).
¹⁴ Realenzyklopädie protestantischer Theologie und Kirche (1898) 418.
¹⁵ H.Bender, Parapsychologie (Darmstadt 1971).
¹⁶ Vgl. die Publikationen in folgenden Zeitschriften: Ztschr. für Parapsychol. u. Grenzgebiete ab 1963 sowie das Journal of the American Society for Psychical Research ab 1965.
¹⁷ Vgl. dazu: A.Rodewyk, Dämonische Besessenheit (Aschaffenburg 1963) sowie Dämonische Besessenheit heute (Aschaffenburg 1966).
¹⁸ J.v.Görres, Die christliche Mystik, Bd. 5 (Regensburg o.J.).
¹⁹ P.Janet, Les obsessions et la psychasténie (Paris 1903).

²⁰ M. und W.F. Prince, Die Spaltung der Persönlichkeit (Stuttgart 1932).

²¹ C.G. Jung, Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkultur Phänomene (1902). Nachdruck Ges. Werke, Bd. I (Olten u. Freiburg 1966).

²² Praktisches Bibellexikon (1961) 126.

²³ A. J. Hammers und U. Rosin, Fragen über den Teufel: E. Bauer (Hrsg.), Psi und Psyche (Stuttgart 1974) 61–73.

²⁴ R. Bultmann, Zur Frage des Wunders (Tübingen 1961) 214–228.

²⁵ G. Sulzer (Hrsg.), Ein Einblick in das Tun und Treiben der gottfeindlichen Geisterwelt – Bericht des Pfarrers K. Chr. Blumhardt an den Kirchenrat über die Krankheitsgeschichte der Gottlieb Dittus (Leipzig 1922). Die nachfolgenden Zitate finden sich auf den Seiten 23–87.

²⁶ J. Kerner, Die Scherin von Prevorst (Stuttgart, Tübingen 1829).

²⁷ AaO.

²⁸ Vgl. dazu die Beiträge der modernen Schizophrenieforschung, wie sie seitens der Psychoanalyse oder der Psychologie C. G. Jungs geleistet wurden.

²⁹ G. Benedetti, Blumhardts Seelsorge in der Sicht heutiger psychotherapeut. Kenntnis: Reformatio (1960) 474 bis 487, 531–539.

³⁰ J. Ehrenwald, Der doktrinaire Induktionseffekt in der Psychotherapie und den Naturwissenschaften: Zeitschr. für Parapsychol. u. Grenzgeb. der Psychol. (1958/59) 127–144.

³¹ Argelander.

³² L. Staudenmaier, Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft (Leipzig 1912), Nachdruck Darmstadt 1968.

³³ AaO. (1912) 13.

³⁴ H. Bender, Mediumistische Psychosen. Zeitschrift für Parapsychol. und Grenzgebiete der Psychol. (1959) 2, 3–28.

³⁵ AaO. (1912) 23.

³⁶ AaO. (1912) 27.

³⁷ Die Terminologie «Stimmen des Lichtes», «Stimmen der Finsternis» sowie die Bezeichnung «Nachtgebet» und «Geschlechtsgebet» geht auf den Kreis dieser Bruderschaft zurück.

³⁸ U. Rosin, Sozialpsychologische Untersuchungen einer religiösen Gruppenneurose, unveröffentl. Dipl. Arbeit (Freiburg i. Br. 1968).

JOHANNES MISCHO

geboren 1930. Er studierte Philosophie, Geschichte, Theologie und Psychologie, ist Dipl. Psych., Dr. phil., Professor für Psychologie am Psychologischen Institut der Universität Freiburg i. Br. Er veröffentlichte zahlreiche Beiträge über den Grenzbereich zwischen Klinischer Psychologie, Sozialpsychologie, Parapsychologie und Theologie sowie methodenkritische Arbeiten zur experimentellen parapsychologischen Forschung.

Willi Oelmüller

Zur Deutung gegenwärtiger Erfahrungen des Leidens und des Bösen

I. Schwierigkeiten bei der Erörterung dieses Themas

1. Nicht wenige Philosophen und in Institutionen etablierte Philosophien schweigen heute zum Thema Leiden und Böses. Hierfür gibt es gewichtige Gründe. Wer trotzdem von der Philosophie aus einige Überlegungen zu diesem Thema vortragen will, muß sich der Schwierigkeiten sowie der begrenzten Kompetenz der Philosophie bewußt sein und seine nicht selbstverständlichen Voraussetzungen so deutlich wie möglich angeben.

Zumindest in den entwickelteren Industriegesellschaften West- und Osteuropas – wahrscheinlich jedoch nicht nur hier – gibt es einstweilen einige völlig ungelöste Schwierigkeiten bei der

Erörterung dieses Themas. Diese Schwierigkeiten sind nur in einem geringen Maße von der Philosophie mitverursacht, und sie können auch nicht allein von ihr beseitigt werden. Drei seien benannt:

1. In allen uns bekannten Gesellschaften gab es bisher einen relativen Konsens über gesellschaftlich anerkannte und institutionalisierte Symbole (z. B. Dämonen, Satan) und Deutungssysteme (z. B. Unsterblichkeit der Seele, Auferstehung der Toten), die den Menschen in ihren Erfahrungen des Leidens und des Bösen Erklärung und Trost boten, 2. über die Medien (z. B. Mythen, Religion, Kunst, Philosophie), in denen man diese Erfahrungen darstellen und erörtern konnte. Von einem solchen relativen Konsens kann man heute nicht mehr ausgehen. In den Theologien und Philosophien scheint der Bruch mit traditionellen Symbolen und Deutungssystemen kaum überbrückbar. Mit älteren und neueren wissenschaftlichen Verfahren kann man nicht mehr überzeugend einsichtig machen, was auch für uns die einst anerkannten Symbole und Deutungssysteme des Leidens und des Bösen «zu denken geben» (Ricoeur). Auch die bisherigen Formen der Traditionsvermittlung (z. B. durch Lehren und Vorbilder, durch unbewußte psychische und soziale Mechanismen in anerkannten Institutionen) sind nicht mehr selbstverständ-